

das die Stadt Bochum den Ehrengästen auf Kosten der Steuerzahler gab, bei Gänseleberpastete, Schildkrötensuppe, Forellen, Fasanen und Omelette surprise den Satz geprägt, Goethe würde bei den Arbeitern des Ruhrgebietes ein so populärer Mann werden wie Benjamin Franklin in Amerika. Eine katastrophale Verkennung der Mentalität des schwerarbeitenden Ruhrbergmannes.

Der fühlt sich in einer von der Arbeiterbühne des Agitprop organisierten Kurzszene aus dem proletarischen Alltag bestimmt viel wohler als in einer an Verstiegenheit reichen Inszenierung des Faust II von Dr. Saladin Schmitt. So heißt der Bochumer Teaterintendant, vor dem alle bürgerlichen Teaterkritiker des Industriereviere auf dem Bauche rutschen. Sie finden eine sieben Stunden dauernde strichlose Aufführung des Faust nicht langweilig wie jeder Mensch von gesundem Empfinden, sie protestieren nicht gegen die sinnlose Verschwendung von Steuergeldern, im Gegenteil: Sie greifen in die Saiten ihrer garnicht kritischen Leier und lobpreisen einen Teaterdirektor, der bestenfalls heute noch meininger Hofteater spielt — gegen ein Jahresgehalt von vierzigtausend Mark und über dessen Faustinszenierung einer seiner engsten Mitarbeiter das Wort prägte: Eine Zauberoper von Saladin Schmitt mit unterlegtem Text von Hofrat Goethe. Besonders in der Egmont-Aufführung war ihm die Veroperung des Schauspiels restlos geglückt, nur die Inszenierung des „Urigoetz“ vermochte zeitverbundene Menschen zu packen.

Um diese Woche aufzuziehen, hat man die ganze Welt bemüht. Im Programmheft der Goethe-Woche fehlt ebensowenig Herriot wie Lunatscharsky, Universitätsprofessoren und als den Repräsentanten der Großstädte die Oberbürgermeister, die nach dem Wunsche des essener Oberbürgermeisters Dr. Bracht anstelle der früheren Fürsten die Rolle der Mäzene übernehmen müssen. Selbst der Trustgewaltige der I. G. Farben, Geheimrat Dr. Duisberg, orakelt über Goethe. Sie Alle wollen uns dem Olympier näherbringen. In überschwenglichen Worten feiern sie das Genie. Sie sagen uns nichts Neues. Goethe zu popularisieren ist ein überflüssiges Beginnen. Den Arbeitern hat man ihn nicht näher gebracht, die Oberlehrer kannten ihn auch so.

So bleibt für den gewissenhaften und der Masse verantwortlichen Kronisten nur übrig, zu registrieren, daß ein Teater, das durch Mittel der Allgemeinheit erhalten wird, fünf überflüssige Goethe-Aufführungen im Laufe einer Woche herausbrachte. Daß aber auf der anderen Seite Nichts getan wird, um einmal junge Dichter herauszubringen, die die Zeit gestalten und die eine Förderung besser vertragen könnten als der Hofrat Goethe.

Überhaupt wird über das Kapitel Teater im Ruhrgebiet, Kritik und Masse noch Einiges zu sagen sein.

GEORG SCHWARZ

DER MENSCH UND DIE SCHLACHT DER ZUKUNFT

Das Buch von Major G. Soldau: „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft“ ist bereits 1925 erschienen (Stalling, Oldenburg). Es scheint uns gerade heute noch aktuell, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Denn dieses Thema hat bisher viel zu wenig Beachtung gefunden. Nicht im reaktionären Spießergehirn, nicht im Sumpfe der Fememorde oder in der Schwarzen Reichswehr steckt der wahre Militarismus des imperialistischen Zeitalters, sondern in jener Wissenschaft vom Kriege, die von klugen, besonnenen, dialektisch geschulten